

Untersuchungen in der Colonia Ulpia Traiana 2010

von Norbert Zieling, Andrea Faber, Bernd Liesen,
Martin Müller und Bernd Rudnick

Schwerpunkte der Grabungsaktivitäten lagen 2010 wiederum auf Insula 6, wo ein rund neuntausend Quadratmeter großes Gelände zur Vorbereitung der Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes mit Magazinen für den Archäologischen Park Xanten archäologisch untersucht werden muss, weiterhin im Bereich der Monumentalgebäude auf Insula 18, auf den Insulae 34 und 38, die im Rahmen der Lehrgrabung der Internationalen Archäologischen Sommerakademie erforscht werden, sowie auf Insula 40, dort an der Südostseite und in der Arena des teilrekonstruierten Amphitheaters. Im Zusammenhang mit der Erschließung des Parks mussten lange Versorgungsleitungsgräben angelegt werden, die archäologisch begleitet wurden.

Insula 6

Die im Jahr 2009 begonnenen Ausgrabungen auf Insula 6 der Colonia Ulpia Traiana wurden mit der Anlage von insgesamt acht neuen Schnitten fortgesetzt.

An den im Vorjahr angelegten Schnitt 2009/06 schlossen sich die Schnitte 2010/04 und 2010/12 an, die im Nordosten bis an den rekonstruierten *Cardo II* heranreichten. Südwestlich davon lagen die Schnitte 2009/08, 2010/01 und 2010/13, in denen der Südwestabschluss eines vermutlich insgesamt etwa eintausendachthundert Quadratmeter großen Gebäudes angetroffen wurde. Während im Nordostteil des Bauwerks die römischen Fundamente in der frühen Neuzeit ausgebrochen wurden, waren im Südwesten Teile des Funda-

ments einer großen Halle im Boden erhalten. Zum Vorschein kamen Abschnitte der südwestlichen und nordöstlichen Wandfundamente sowie dreizehn pfeilerartige Gründungen, von denen sechs ausgebrochen waren. Ihre Positionen ließen sich dennoch gut rekonstruieren. Derzeit kann von einer etwa fünfundzwanzig Meter breiten Halle ausgegangen werden, die durch regelmäßig eingestellte Pfeiler in zwei seitliche Umgänge und einen Mittelteil gegliedert war. Sehr auffällig sind die beiden in der Mittelachse des Baus liegenden flachen, kreuzförmigen Fundamente, deren Funktion noch nicht geklärt ist (Abb. 1). Die Länge der sich von Nordwest nach Südost ausdehnenden Halle wurde noch nicht ermittelt. Die spärlichen Funde aus den Fundamenten und aus dem Baugrund sprechen für eine Errichtung vom Jahr 200 n. Chr. an. Im Nordosten vor dem Gebäude kamen zu dem bereits im Schnitt 91/10 dokumentierten Pfeilerfundament für eine Portikus sechs weitere hinzu, die einen etwa viereinhalb Meter breiten Bürgersteig entlang des *Cardo II* ergaben. Die Interpretation des gesamten Gebäudekomplexes ist unklar.

Aus den Befunden am Südostrand der Insula 6 (Schnitte 2009/07 und 2010/02) kann eine mehrphasige Nutzung des Areals abgeleitet werden. Anscheinend war die bislang teilweise ergrabene römische Ziegelbebauung, die im Schnitt 2009/07 die rekonstruierte Kreuzung von *Cardo II* und *Decumanus VII* überbaute, südwest-nordöstlich ausgerichtet. Südwestlich des schon im Jahr 2009 entdeckten Hypokaustums wurden ein Backofen und eine Herdstelle erfasst. Im Nordwesten au-

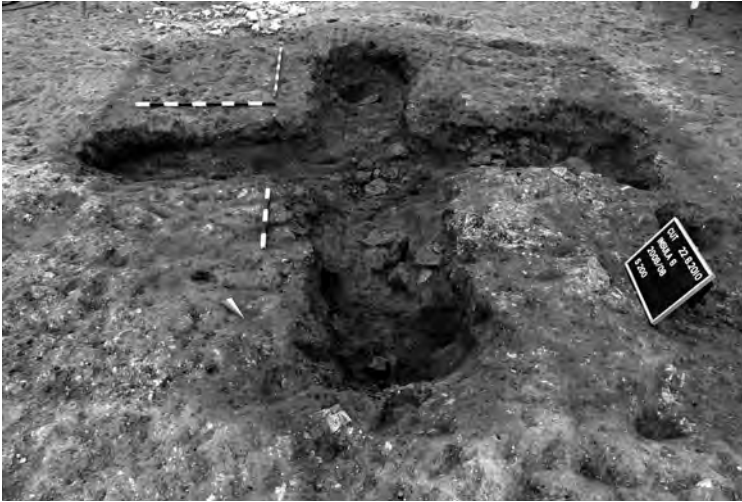


Abb. 1 Insula 6. Ausbruch und Stückereste eines kreuzförmigen Fundaments.

ßerhalb der Ziegelbebauung befindet sich eine natürliche Mulde, die sich seit der römischen Zeit bis in die Neuzeit hinein füllte. In deren Böschung und im Innern des Gebäudes hatte man drei Latrinengruben angelegt. Unter den Funden belegen Eisenschlacken, verschmolzene Buntmetallreste beziehungsweise wie gesammelt wirkende zahlreiche Buntmetallbruchstücke und ein Schmelztiegel die handwerkliche Betätigung in diesem Bau während des zweiten und dritten Jahrhunderts.

Im Südwesten der Insula 6, im Schatten der Stadtmauer, existierte eine schlichte Bebauung aus in Wandgräbchen eingestellten Holzpfeuern. Zur Stadtmauer hin befand sich eine einfache, aus

Holzpfeuern errichtete Portikus, vor der sich ein parallel zur Stadtmauer verlaufender Abwasser- und Straßengraben hinzog. In diesem Areal wurde 1962 im Rahmen einer Baubeobachtung ein kurzes Stück der unteren Stückereste der Stadtmauer dokumentiert. Ein Anschluss an diese Grabung gelang nicht wegen der teilweise noch im Boden befindlichen Betonsohle eines Gebäudes der ehemals hier befindlichen bäuerlichen Warengenossenschaft.

Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen auf Insula 6 lassen vermuten, dass auch dieses Südwestquartier der Stadt vom späten ersten Jahrhundert an bis weit ins dritte Jahrhundert hinein dicht bebaut wurde, wobei unterschiedliche Bautechniken zum Tragen kamen.



Abb. 2 Insula 18. Fundament eines Monumentalgebäudes.

Abb. 3 Insula 18. Schnitt durch den Mauerausbruch eines Monumentalgebäudes mit Resten des darunterliegenden Eichenpfahlrostes.



Die Grabungen unter der Leitung von Bernhard Rudnick und Andrea Faber werden 2011 fortgesetzt.

Insula 17

Baubegleitende Untersuchungen und Tätigkeiten im Innendienst ließen im Berichtsjahr eine nur etwa siebenwöchige Grabungskampagne auf Insula 17 zu. Den Schwerpunkt bildeten hierbei die Dokumentationsarbeiten am zweiten Stratum und der weitere Abtrag der großflächigen Mörtellage auf eine mit Steinabschlägen durchsetzte Schicht, die – wie bereits im Vorjahr berichtet – als Hinterlassenschaften einer Baustelleneinrichtung für die benachbarten Großbauten interpretiert werden, also die Thermen auf Insula 10 beziehungsweise das Monumentalgebäude auf Insula 18. Wegen des frühen Wintereinbruchs musste die Grabung bereits Ende November eingestellt und winterfest gemacht werden.

Eine Fortsetzung der Arbeiten unter der Leitung von Sabine Leih wird für Januar 2011 angestrebt.

Insula 18

Die Grabungsarbeiten, die sich im Berichtsjahr auf den Schnitt 2006/07 beschränkten, mussten im August beendet werden, da andere, infrastrukturell bedingte Untersuchungen keinen zeitlichen Aufschub erlaubten. Kurz vor dem Ende der Maßnahme tauchte beim Anlegen einer Sicher-

heitsstufe im Nordostteil des Schnitts ein weiteres Mauerfundament auf, das sehr unterschiedliche Erhaltungshöhen aufwies (Abb. 2). Während das bis zu 1,70 Meter breite Fundament, das in südwest-nordöstlicher Orientierung verläuft und auf einer Länge von viereinhalb Metern verfolgt wurde, auf weite Strecken nahezu gleichmäßig bis auf eine Höhe von rund 23,20 m ü. NN abgebrochen war, befand sich am südwestlichen Ende dieses Mauerzuges ein Maueraufbau bis zu einer Höhe von 24,35 m ü. NN. Interessant in diesem Zusammenhang war vor allen Dingen das verwendete Steinmaterial: Der tief abgebrochene Mauerzug, der von seiner Unterkante bis zur Abbruchfläche etwa einen Meter stark war, bestand vorwiegend aus in Mörtel verbauter Grauwacke mit vereinzelt Tuffsteinen, der darauf aufsetzende Maueraufbau war im unteren, etwa siebenzig Zentimeter hohen Teil ausschließlich aus Tuffhandquadern mit sauber zugerichteter Oberfläche gebaut, während der obere Teil dieses Mauerabschnitts dann wieder, diesmal ausschließlich, aus lagenweise gemauerter Grauwacke bestand. Warum dieses kleine Mauerstück den mittelalterlichen und neuzeitlichen Steinbrechern entgangen ist, ist ungewiss. Am Fuß der Mauer, unmittelbar vor ihrem südwestlichen Ende, fanden sich schließlich noch die Spuren eines Pfahlrostes, der zur Abstützung eines Mauerfundamentes am nordöstlichen Rand des Schnittes gedient haben muss, von dem allerdings ausschließlich Ausbruchsspuren beziehungsweise die Ausbruchsverfüllung aufgefunden wurden. Die mutmaßlichen Eichenpfähle waren in der angetroffenen Höhe von $\pm 21,60$ m ü. NN



Abb. 4 Insula 38.
Parzellenmauerfundament
aus Grauwacke mit einer
gegen die Mauer verlaufenden
Ziegelsetzung.

durchschnittlich zwölf bis fünfzehn Zentimeter breit und standen im Abstand von etwa zwanzig Zentimetern (Mitte zu Mitte) zueinander. Für eine Radiokarbonanalyse wurden vereinzelt Proben entnommen.

Ein weiterer Eichenpfahlrost wurde unter der nur in Resten erhaltenen Mauer im Südwestteil des Schnittes angetroffen, dessen einzelne Pfosten ähnliche Größen und Abstände aufwiesen, aber trotz ihrer deutlich größeren Tiefe (Oberkante bei etwa 21 m ü. NN) nicht besser erhalten waren (Abb. 3). Als besonders aussagekräftig erwies sich das Nordprofil, die nordwestliche Langseite des Schnitts 2006/07. Hier wurden die in der Fläche bereits im Vorjahr erkannten grabenähnlichen Strukturen nun eindeutig als Gräben interpretiert. Im südwestlichen Teil des Profils zeigte sich ein flacher, ursprünglich vielleicht bis zu 2,60 Meter breiter und 0,80 Meter tiefer Graben, dessen Nordostende von einem mächtigen Spitzgraben gestört wurde. Dieser Graben besaß eine Tiefe von 1,80 Metern bei etwa 3,80 Metern Breite und erinnert stark an die Spitzgräben frühromischer Militäranlagen. Er wurde dann von den Monumentalgebäuden überlagert, deren Fundamente beziehungsweise spätere Ausbrüche sich tief in die älteren Strukturen eingruben. Über die tatsächliche Funktion der beiden Gräben besteht zunächst noch Unklarheit, ebenso wie über die Zusammenhänge der einzelnen Mauern und Ausbrüche.

Die Grabung wurde von Norbert Zieling geleitet.

Insula 34

Letztmalig wurden im Berichtsjahr die Untersuchungen auf Insula 34 im Rahmen der Lehrgrabungen der Internationalen Archäologischen Sommerakademie fortgesetzt, da mittlerweile im Grabungsareal so große Tiefen erreicht waren, dass eine Weiterarbeit mit herkömmlichen Sicherheitsmaßnahmen wie Abstufungen oder Böschungen nicht mehr möglich ist. Die weiteren Planungen sehen abhängig von der Haushaltssituation vor, in naher Zukunft Stahlspundwände in den Boden einbringen zu lassen, um den Bereich des römischen Innenhofs mit den darin befindlichen Brunnen sowie eine sich nordwestlich anschließende, mit Brandschutt verfüllte Senke der Zeit vor der Koloniegründung gefahrlos ausgraben zu können. Für die diesjährige Lehrgrabung stand somit nur noch ein kleiner Bereich in Schnitt 1999/02 im Nordwesten der Insula zur Verfügung. Hier wurden verschiedene Grubenbefunde, Planierschichten und eine Geröllschicht untersucht. Das Fundmaterial aus den Gruben und Planierungen gehört in tiberische bis neronische Zeit, die Geröllschicht war in flavischer Zeit angelegt worden. Im Fundmaterial fanden sich auffällig viele Objekte mit Brandspuren, darunter auch Leichenbrand, so dass es sich hierbei sicher um die einplanierten Reste zerstörter Bestattungen des später überbauten Gräberfeldes handelte.

In den Schnitten 2002/02 und 1999/02 wurden insgesamt elf Bohrungen abgetieft, um die Ausdehnung der Senke nach Norden zu ermitteln.

Abb. 5 Insula 38.
Fundamentstickungen in Schnitt
2008/01. Links die Grube mit
Pferdeskelett.



Tiefe und Kontur der Senke sowie deren Verfüllung waren bereits durch die West-, Nord- und Ostprofile des Schnitts 1999/01 erfasst, in den nordwestlich angrenzenden Bereichen konnten diese Tiefen noch nicht ergraben werden. Jedoch wurden hier, insbesondere in Schnitt 1999/02 im Bereich der Knochen-Kies-Straße, auffällige Geländeabsenkungen beobachtet, die auf eine unzureichende Verdichtung der Senkenfüllung zurückgeführt werden.

Wie die Untersuchungen zu 1999/01 zeigten, war der bisher bekannte Teil der Senke mit einer bis zu knapp dreißig Zentimeter starken Tonschicht ausgelegt. Die Bohrungen bestätigten die Annahme, dass die Tonlagen weiter nördlich und nordwestlich ebenfalls anzutreffen sind. Offenbar war die komplette Mulde mit wasserundurchlässigen Tonlagen ausgekleidet, die für die wie auch immer geartete Nutzung von Bedeutung waren. Insgesamt ergibt sich eine Ausdehnung von mindestens acht Metern bis zur nordwestlichen Portikus, wo die Mitte der Senke vermutet wird.

Die Grabung wurde von Anne Ley-Schalles geleitet.

Insula 38

Das Untersuchungsareal wurde in diesem Jahr um einen weiteren Schnitt nach Westen hin erweitert, ein zwei Meter breiter Steg zwischen dem alten und dem neuen Schnitt, also 2009/05 und 2010/08, ermöglichte den Aufbau eines Grabungszeltes,

das sich bei den starken Niederschlägen dieses Sommers als äußerst nützlich erweisen sollte.

Bei den Arbeiten in 2010/08 wurde der verhältnismäßig geringe Bodenauftrag deutlich, der bei einer Geländeoberkante von ungefähr 21,80 m ü. NN mit nur durchschnittlich fünfundzwanzig Zentimetern Mächtigkeit auf dem Fundament einer anhand von Georadardaten erwarteten Parzellenmauer (21,40–21,55 m ü. NN) und maximal vierzig Zentimetern auf anderen erhaltenen Befunden auflag. Zu diesen Befunden zählt eine Reihe aus gebrochenen Tegulae, die an das Fundament anschloss; flächig verlegt bildeten sie in einer Breite von etwa vierzig Zentimetern eine Art Rinne, deren weiterer Verlauf auf das Parzelleninnere bis an das Ostprofil verfolgt und darüber hinaus nur vermutet werden kann (Abb. 4). Bis in 2009/05, etwa zwei Meter weiter nordöstlich, reichte sie offenbar nicht, zumindest konnte dort kein derartiger Befund beobachtet werden.

Ein bereits im Vorjahr im straßennahen Schnitt 2008/01 angetroffenes Pferdeskelett, das in einer mit vielen römischen Funden verüllten, stratigrafisch schwer zu beurteilenden Grube lag, wurde jetzt als neuzeitlich identifiziert: Pfeifenröhrchen und spätes Westerwälder Steinzeug lieferten eindeutige Hinweise auf eine Datierung des Befundes in das neunzehnte Jahrhundert (Abb. 5). In der Westecke des Schnittes wurden die Verziigelungsspuren eines mutmaßlichen Backofens entdeckt, dessen späteste Nutzung anhand der Funde in den ihn überlagernden Schichten in das letzte Viertel des zweiten Jahrhunderts datiert werden kann.

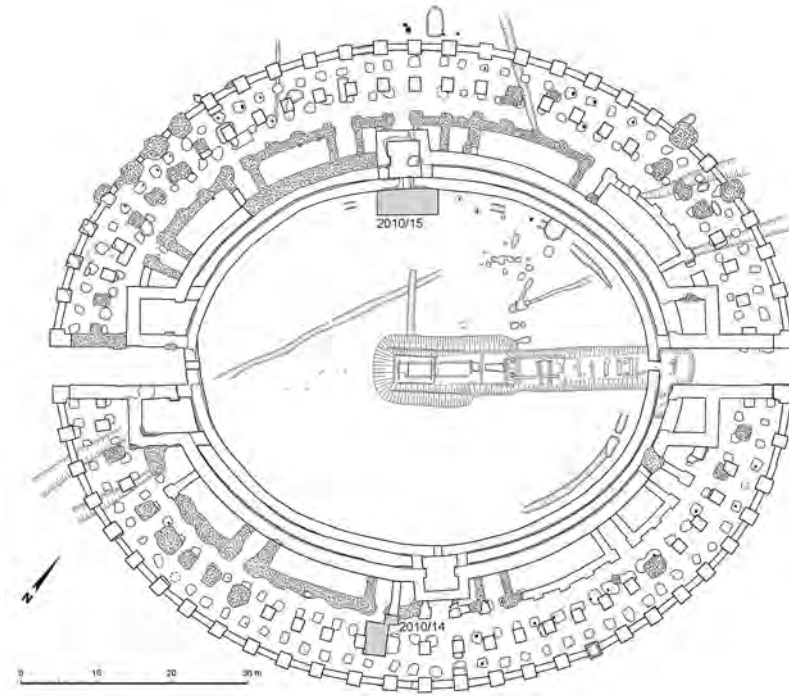


Abb. 6 Insula 40. Befunde der Amphitheatergrabung nach dem idealisierten Grabungsplan von Harald von Petrikovits mit Eintragung der 2010 untersuchten Grabungsschnitte.

In Schnitt 2008/02, mit dem vermutlich der Hofbereich des koloniezeitlichen Gebäudes erfasst worden ist, wurde der Ausbruchgraben eines älteren Gebäudefundaments angeschnitten. Die Fortsetzung dieses südwest-nordöstlich verlaufenden Fundaments war bereits 1986 bei den Grabungen an der nordöstlich anschließenden Thermenanlage untersucht worden. Das Fundament gehört zur ersten Steinbauphase dieses Areals und somit in das späte erste Jahrhundert.

Die Grabung wurde von Anne Ley-Schalles geleitet.

Insula 40

Die von Harald von Petrikovits in den dreißiger Jahren durchgeführten Grabungen am Amphitheater werden zur Zeit von Andrea Faber und Martin Müller aufgearbeitet. Im Rahmen dieser Untersuchungen hatten sich verschiedene Fragen ergeben, die durch zwei kleinere Nachgrabungen geklärt werden sollten (Abb. 6).

Konrad Heidenreich beschreibt 1943 den Zugang zweier Carceres in die Arena¹. Demnach sollen die Ausgänge unterhalb des Laufniveaus der Arena gelegen und die Tiere ihre Käfige über eine Mulde verlassen haben. Diese Konstruktion erschien ungewöhnlich, da Parallelen aus anderen Amphitheatern bisher unbekannt sind. Mit Anlage des Schnitts 2010/15 sollte geklärt werden, ob die Arenamauer an dieser Stelle wirklich tiefer gegründet ist und die Angabe nicht auf einer denkbaren Verwechslung von Bezugspunkten beruhte. Die Grabung bestätigte den beschriebenen Befund im Grundsatz, so dass diese außergewöhnliche Zugangsform zu den Carceres in Xanten gesichert ist.

Der kleine Schnitt 2010/14 im Südostteil des Amphitheaters sollte wichtige Referenzdaten zu Laufhorizonten und Befundunterkanten der Grabungen der dreißiger Jahre liefern. Hier wurden in erster Linie der Steinpfeiler 65 (Abb. 7) und die Pfostengrube 95 untersucht, die noch in ihrem untersten Teil erhalten geblieben und in den dreißiger Jahren nicht vollständig untersucht worden war.

Die Grabungsleitung hatte Martin Müller.

¹ Konrad Heidenreich, *Bonner Jahrb.* 145, 1940, 45 Taf. 8 Abb. 1. Vgl. M. Müller in: ders. / H.-J. Schalles / N. Zieling (Hrsg.) *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland*

in römischer Zeit. *Gesch. der Stadt Xanten I* (Mainz 2008) 367 Abb. 224.

Leitungsgräben Insulae 18, 24 und 31

Die Ausrüstung alter wie neuer Parkeinrichtungen (Besuchertoiletten, Ausstellungspavillons) mit Ver- und Entsorgungsleitungen machte die Anlage langer Gräben erforderlich, die von einer Trafostation auf Insula 18 und einem Kanalanschluss auf der Siegfriedstraße mitten durch das Zentrum der Kolonie bis zu den Insulae 23 und 31 geführt werden mussten. Zur Minimierung der Schäden durch die Bodeneingriffe wurde entschieden, die Gräben jeweils zwischen dem Rand und der Mittelachse der römischen Cardines beziehungsweise Decumani anzulegen, da hier im Normalfall weder Mauerfundamente noch die meist mittig angelegten römischen Abwasserkanäle zu erwarten sind. Entsprechend gering waren auch die angetroffenen Befunde: An der Nordostseite der Insula 18 (Schnitt 2010/09), hier noch innerhalb des antiken Baukomplexes, wurden Mörtel-, Tuff- und Kalksteinhorizonte durchschnitten, die mit einiger Wahrscheinlichkeit den Werkzollschichten der Bauaktivitäten an den Monumentalgebäuden dieser Insula zuzurechnen sind. Dagegen wurde im Südprofil (geografisch: Südostprofil) des Leitungsgrabens an der Südwestseite der Insula 31 (Schnitt 2010/10), der vom Cardo aus in das Innere der Insula führt, eine mindestens drei Meter breite und bis zu sechzig Zentimeter mächtige Grauwackeschüttung angeschnitten, die vielleicht im Zusammenhang mit dem Vorgelände der spätantiken Festungsmauer oder aber deren nachantikem Abbruch steht. Ihr nordöstlich vorgelagert fand sich erwartungsgemäß auch die stark humose Verfüllung des inneren spätantiken Grabens.

Ergänzend sei noch erwähnt, dass die Deutsche Telekom AG im Auftrag des Landschaftsverbands Rheinland im September zur Verbesserung der Netzwerkstruktur die Anbindung der Verwaltung des Archäologischen Parks mittels einer Glasfaserleitung vornahm, wofür ebenfalls Kabelgräben angelegt wurden. Die Leitung verlief vom Xantener Stadtzentrum bis zum Dienstgebäude, konnte aber dank der gemeinsamen Planung vollständig in einer bereits vorhandenen Telefonkabeltrasse verlegt werden, so dass im Bodendenkmal keine weiteren Schäden entstanden.

Alle Maßnahmen zu den Leitungsgräben wurden von Norbert Zieling geleitet.

Geophysikalische Prospektion

Der Einsatz des Georadars durch die Fa. Eastern Atlas, Berlin, wurde im Berichtsjahr wieder vom Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Denkmalförderungsprogramms finanziell unterstützt und hatte die Prospektion der Insulae 3, 32, 33 und 34 auf einer Gesamtfläche von 5,8 Hektar zum Ziel. Während auf Insula 3 vor allem Bodeneingriffe durch frühere Grabungen und Baumaßnahmen, aber nur wenige Baustrukturen erfasst wurden, zeigten sich in den oberen Bereichen der Nordosthälfte der Insula 32 zunächst



Abb. 7 Insula 40. Lediglich der unterste Teil des Pfeilers 65 besteht noch aus antikem Mauerwerk, darüber befinden sich Aufmauerungen aus den dreißiger (?) und siebziger Jahren.

die Gräben und Gruben, die bei der Anlage von Beeten und anderen Garteneinrichtungen für die 1980 im Archäologischen Park veranstaltete Landesgartenschau entstanden waren. In größerer Tiefe, etwa ab 1,25 Meter unter der Geländeoberfläche, zeigte sich dann ein dichtes Netz von Mauerzügen, das sich zu streifenhausartigen Gebäuden mit Hausfronten an der Nordostseite der Insula zusammensetzen lässt. Wie früher schon wiederholt beobachtet, wird auch hier die Befunddichte zum Insulazentrum hin immer dünner. Die Ostecke war 1962 umfassend ergraben worden (Hof Deckers), was sich im Radargramm klar widerspiegelt. Ähnlich deutlich zeigte sich auch die römische Privatbebauung an der Nordostseite der Insula 33, wobei deren Zentrum durch die Anlage einer großen Sandkuhle für den früheren Holzspielplatz des Parks fast vollständig zerstört ist. Wie auch schon an anderen Stellen ließ sich der spätantike Doppelgraben mit der zwischen den Gräben liegenden Berme in der Westecke der Insula als geradlinige Störung der koloniezeitlichen Fundamente hervorragend identifizieren. Das auf Insula 34 gewonnene Radarbild deckt sich weitgehend mit demjenigen der Insulae 32 und 33: Auch hier, in der prospektierten Nordecke, zeigen sich wieder streifenhausartige Baustrukturen mit Ausrichtung zur Nordostseite der Insula.

Fundbearbeitung

Die Auswertung der Funde aus den laufenden Untersuchungen auf dem Gelände der Colonia Ulpia Traiana erbrachte weiterführende Erkenntnisse zu den Siedlungsabläufen im Stadtareal.

Bei Grabungen auf dem Gelände des sogenannten Verwaltungspalastes auf Insula 18 kamen mehrere Kontexte mit vergleichsweise umfangreichem Material des vierten Jahrhunderts zum Vorschein. Die Keramik bot gute Aussagemöglichkeiten hinsichtlich Dauer und Intensität der spätkoloniezeitlichen Nutzung im Bereich der sogenannten Großfestung: Es zeigte sich, dass nach der Mitte des vierten Jahrhunderts keine intensive Siedlungstätigkeit mehr stattgefunden haben dürfte.

Die Grabungen auf Insula 17 erbrachten überwiegend Fundmaterial aus einem koloniezeitlichen Bauhorizont.

Die im Rahmen der zweiundzwanzigsten Internationalen Archäologischen Sommerakademie

durchgeführten Grabungen auf Insula 34 fanden mit dieser Kampagne ihren vorläufigen Abschluss. Das Fundmaterial bestätigt die bislang gewonnenen Erkenntnisse insbesondere zur vorkoloniezeitlichen Nutzung des Geländeabschnitts.

Die kursorische Analyse des Fundstoffs aus den Grabungen auf Insula 38, der ebenfalls im Zuge der Internationalen Sommerakademie geborgen wurde, ergab im Wesentlichen die gleichen Resultate zu den siedlungsgeschichtlichen Abläufen dort wie die bei früheren Kampagnen in den unmittelbar angrenzenden Bereichen der Insula geborgenen Gegenstände: Allem Anschein nach kam es im mittleren Drittel des dritten Jahrhunderts zur Aufgabe der Wohnbebauung, das Terrain wurde in der Folge, wenn überhaupt, nur mehr sporadisch genutzt.

Im Berichtszeitraum wurden ferner einige Objektbestände durch Examensarbeiten wissenschaftlich erschlossen: Jan Krämer (Magisterarbeit, Universität Köln, Betreuer Prof. Thomas Fischer) widmete sich den in der bisherigen Forschung als frühkaiserzeitliches Militärlager angesprochenen Strukturen im Bereich der Insula 15. Hier erbrachte die Keramikanalyse wesentliche neue Ergebnisse zur Datierung des Gesamtbefundes. Ein vermutlich als Latrine dienender Schacht in Insula 31 wurde von Christoph Lindner untersucht (Bachelorarbeit, Universität Köln, Betreuer Priv.-Doz. Salvatore Ortisi). Das interdisziplinär unter Bezug auf naturwissenschaftliche Fragestellungen angelegte Projekt (Silke Schamuhn, Jutta Meurers-Balke, Universität Köln, sowie Wim van Neer, Universität Löwen) erbrachte durch die Untersuchung der im Schacht angetroffenen organischen Abfälle bemerkenswerte Aufschlüsse. Anhand der abgelagerten Fischreste wurde erstmals für das römische Rheinland die lokale Produktion von Garum wahrscheinlich gemacht.

Bildrechte. Alle Bilder Archäologischer Park Xanten und Römermuseum Xanten. Ausführung Bernd Rudnick (1), Peter Ickelsheimer (2, 3 und 7), Anne Ley-Schalles (4 und 5) sowie Horst Stelter (6).